

2. Die Entstehung der ukrainischen Geschichtskonzeption

Die moderne ukrainische Geschichtsschreibung beruhte auf anderen Voraussetzungen als die russische. Der Verlust politischer Selbständigkeit, das Ringen um den Erhalt der Sprache und des orthodoxen Glaubens sowie die Teilhabe an allen wichtigen europäischen Kulturströmungen kennzeichneten die Entwicklung der süd- und nordwestlichen Teile der Rus' seit dem 14. Jahrhundert. Seit etwa 1300 wurden die südwestrus'sischen Landesteile bzw. die neu errichtete Metropole zu Galič/Halyč in byzantinischen Quellen als »Kleinrußland« (*Mala Rossija, Mala Rus'*, griech. *é Rhôsia mikra* oder latein. *Russia minor*) bezeichnet, um sie von der nordöstlichen, »großrussischen« Metropole (*é Rhôsia megalé*) abzuheben. Nach der Eingliederung des Fürstentums Galizien-Wolhynien in den polnisch-litauischen Reichsverband war die Bezeichnung »Kleinrußland« nicht mehr im Gebrauch und wurde erst 1627 von Zacharija Kopystens'kyj zur Bezeichnung der orthodoxen Kiever Metropole wiederverwendet.¹

Ebenfalls im 17. Jahrhundert regte sich in der südwestlichen Rus' (»Ruthenien«) erstmals ein regionales Eigenbewußtsein, das sich sowohl von den Polen als auch von den »Moskoviern« abzugrenzen versuchte. In den Chroniken der Zaporoger Kosaken wurden komplizierte Bezeichnungen wie *Malorosyjskiju Ukraynu, Ukrajno-Malorosijskije polja* oder *otčyzna naša Ukraynomalorosyjskaja* verwendet, um die ruthenisch-kleinrus'sische *patria* zu bezeichnen.² *Ukraina* bedeutete zu dieser Zeit ebenso wie bei der erstmaligen Erwähnung im Jahre 1187 wörtlich »Grenzland« – in diesem Fall das der nordpontischen Steppen, die »wilden Felder«, die zwischen der Rzeczpospolita und den Tataren lagen. Das Ende der Autonomie der *Het'manščyna* 1709 verzögerte vielleicht die Ausbildung eines ukrainischen Nationalbewußtseins,³ machte andererseits jedoch die »ukrainisch-kleinrussische« Intelligenz empfänglich für das von der Französischen Revolution beeinflusste, republikanische Gedankengut, welches nach den Teilungen Polens durch Vermittlung von Vertretern der polnischen Nationalbewegung ostwärts drang.

¹ PRITSAK 1986, S. 297ff.; H. ROTHE *What is the Meaning of »Rossijski« and »Rossija« in the Polish and Russian Concept of State in the 17th Century?* In: *La percezione del Medioevo nell'epoca del Barocco: Polonia, Ucraina, Russia. Atti del Congresso tenutosi a Urbino 3-8 luglio 1989*. Hrsg. v. G. Brogi Bercoff (Ricerche Slavistiche 37/1990), S. 111-122.

² Vgl. PRITSAK 1986, 300; O. PRITSAK, J.S. RESHETAR *Ukraine and the Dialectics of Nation-Building*, in: N. CHIROVSKY (Hrsg.) *On the Historical Beginnings of Eastern Europe*. New York 1976, S. 193-198.

³ Zur frühen ukrainischen Nationalbewegung: T. CZYNSZEWSKA-HENNEL *The National Consciousness of Ukrainian Nobles and Cossacks from the End of the 16th to the Mid-17th Century*, in: HUS 10 (1986), S. 377-393; F.E. SYSYN *Concepts of Nationhood in Ukrainian History Writing, 1620-1690*, in: HUS 10 (1986), S. 393-423; Z.E. KOHUT *The Development of a Little Russian Identity and Ukrainian Nationbuilding*, in: HUS 10 (1986), S. 559-576.

2.1. Die »Istorija Rusov«

Am Beginn einer eigenständigen, bewußt »ukrainisch« ausgerichteten Geschichtsschreibung steht der Traktat *Istorija Rusov* (»Geschichte des Rus'-Volkes«). Über Verfasser, Entstehungszeit und -ort ist nichts konkretes bekannt. Die *Istorija Rusov* dürfte um 1770 in der Region von Novhorod-Sivers'kyj entstanden sein, gelangte aber erst um 1828 in Manuskriptform an die Öffentlichkeit und erschien schließlich 1846 im Druck.⁴ Ihr Verfasser stammte vermutlich aus der Intelligenzschicht des Landadels.⁵ Der Traktat besitzt zwar keinen großen geschichtswissenschaftlichen Wert, umso weitreichender war jedoch seine politische und nationalpatriotische Wirkung in den Kreisen der ukrainischen Intelligenz. Erstmals erlangte das Studium der ukrainischen Geschichte eine ideologische und politische Bedeutung.⁶

Der Verfasser des Traktats verfocht die für jede weitere nationalukrainische Konzeption grundlegende Ansicht, daß das Kiever Reich, die Rus', eine Schöpfung des ukrainischen Volkes gewesen sei. Der Verfasser unterschied die *Rusyny*, wie sich die Bewohner der unter polnisch-litauischer Herrschaft stehenden Landesteile der ehemaligen Rus' seit dem Spätmittelalter nannten, von den »Moskovitern«, die mit den Großrussen gleichgesetzt wurden. Die *Istorija Rusov* legte dar, daß sich die Traditionen der Kiever Rus' nach Westen übertragen hatten: Nach dem Tatareneinfall sei die Rus' eine freiwillige Allianz mit Litauen und später mit Polen eingegangen, »als Gleiche mit Gleichen und als Freie mit Freien«. Die erste Phase der polnisch-litauischen Epoche, vor allem die Herrschaft Stephan Báthorys, sei von dem »vollkommenen Verständnis zwischen den beiden wichtigsten Religionen, der römischen und der rus'ischen« geprägt gewesen, doch habe die Kirchenunion die Gleichberechtigung der beiden Kulturkreise zerstört. Damit habe die erbitterte Auseinandersetzung zwischen Polen und Ukrainern ihren Anfang genommen. Hätten sich die Polen als »falsche Verräter« erwiesen, so seien die Moskoviter »kulturlose Barbaren«: »Ihr ganzer Glaube besteht aus Diskussionen über Kreuze und Ikonen«.⁷ Ihre soziale Ordnung beruhe ausschließlich auf dem Sklavenhandel. Aber auch die polnischen und litauischen Chroniken hätten die Geschichte der Rus' gefälscht. Die Hetmane der Rus' konnten sich dank ihrer Tapferkeit von der Tyrannei und dem Joch der polnischen Herrschaft befreien. Der Kosakenhetman Bohdan Chmel'nyc'kyj wollte die Moskovischen Glaubensgenossen um Hilfe gegen die Polen ansuchen, doch die machthungrigen Moskoviter hätten das Volk der Rus'

⁴ Hrsg. von O. BODJANSKIJ in: *Čtenija obščestva istorii i drevnostej rossijskich*. Moskva 1846.

⁵ I. BORŠČAK *La légende historique de l'Ukraine (Istorija Rusov)*. Paris 1949; D. DOROŠENKO *A Survey of Ukrainian Historiography*, in: AUA, Sonderheft 5/6 (1957), S. 13-306, hier S. 76-90; POLONSKA-VASYLENKO 1964, S. 35-39.

⁶ O. SUBTELNY *Ukraine: A History*. Toronto-Buffalo-London 1988, S. 227.

⁷ Zit. nach DOROŠENKO 1957, S. 85.

betrogen, die »Einheimischen (*tutešnim narodom*) mit Verachtung und Spott« behandelt und sie unterjocht.⁸

2.2. Mykola Kostomarov

Zu den einflußreichsten Gestalten der ukrainischen Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts gehörte MYKOLA (NIKOLAJ) I. KOSTOMAROV (1817-1885).⁹ Nach seinem Schulabschluß im Jahre 1838 in Voronež studierte Kostomarov, Sohn eines russischen *Pomeščik* und einer ukrainischen Bäuerin, bis zum Jahre 1838 an der Universität Charkiv (russ. Char'kov). 1846 wurde er als Professor für den Lehrstuhl »Russische Geschichte« an die Universität Kiev berufen. Dort wurde Kostomarov zum eigentlichen Begründer der populistischen und föderalistischen Historikerschule im Zarenreich.



Der zu Selbstbewußtsein erwachenden ukrainischen Intelligenz fehlten kontinuierliche staatliche Traditionen als Bezugspunkte nationaler Identität. Die Hegelianer hatten Völker ohne eigenen Staat zur »Geschichtslosigkeit« verdammt. Aber durch den Volksbegriff Johann Gottfried Herders und der Romantiker war insbesondere den »jungen« Völkern Ostmittel-, Südost- und Osteuropas die Möglichkeit gegeben, ihre eigene Besonderheit zu entdecken und zu pflegen. Nach Herder stellte jedes Volk eine von Gott geschaffene Einheit dar, die im Schöpfungsplan eine unverwechselbare Funktion zu erfüllen hatte. Falls ein Volk dieser seiner vorgegebenen Funktion gerecht werden konnte, rechtfertigte es seine Existenz und empfing gleichzeitig seine Weihe und Bedeutung. Herder betonte, daß sich das wahre Wesen eines Volkes weniger im staatlichen Leben offenbare, als vielmehr in Sprache, Dichtung, Musik, Philosophie, Recht und Religion. Wolle man also ein Volk und die Äußerungen seiner individuellen Volksseele kennenlernen, müsse man sich in das alltägliche Leben des Volkes selbst vertiefen.¹⁰

Schon um 1830 hatte eine junge Generation aus der ukrainischen *Inteligencija* begonnen, sich für die ethnologischen und folkloristischen Merkmale der bäuerlichen Bevölkerung zu interessieren und Material zusammenzutragen. Kostomarov berichtete später, wie er in seiner Jugend

»zu ethnographischen Expeditionen in die um Charkiv liegenden Dörfer aufbrach, [...] den Erzählungen und Debatten lauschte, interessante Worte und Sätze niederschrieb, an

⁸ POLONS'KA-VASYLENKO 1964, S. 38.

⁹ Zu Kostomarov: DOROŠENKO 1957, S. 132-145; DOROŠENKO *Mykola Ivanovyč Kostomarov*; Ju. PINČUK *Istoričeskie vzgljady N. I. Kostomarova*. Kiev 1984.

¹⁰ Vgl. E. LEMBERG *Geschichte des Nationalismus in Europa*. Stuttgart 1950, S. 197ff.

Unterhaltungen teilnahm, Menschen über ihr Leben befragte und sie bat, ihre Lieder zu singen.«¹¹

1819 war eine Sammlung historischer *Dumy* herausgegeben worden. 1827 folgte die erste Ausgabe ukrainischer Volkslieder durch M. Maksymovyč; in den Jahren 1832 bis 1838 erschien das große Sammelwerk *Zaporoz'ka Staryna* (»Das Zaporoger Altertum«) mit Liedern und historischen Dumen. Einen wesentlichen Beitrag für das erwachende Selbstgefühl der Ukrainer leistete charakteristischerweise polnische Schriftsteller wie Antoni Malczewski (1793-1826), Józef Zaleski (1802-1886) und Seweryn Goszczyński (1801-1876), die der sogenannten »ukrainischen Schule« in der polnischen Literatur zugerechnet werden. Vor allem in Zaleskis *dumki* oder *szumki* erscheinen die ukrainischen Bauern als idyllische, feenhaft Wesen. Die Verklärung der Rus' als *dawna mamka ojczyzny* (»alte Amme des Vaterlandes«) trug nicht wenig zur Stärkung eines ukrainischen Selbstbewußtseins bei.¹²

Wie in der gesamten Hemisphäre des östlichen Europa hatten die Schriften von Johann Gottfried Herder also auch in der Ukraine einen wesentlichen Einfluß auf die Gedankenwelt der jungen Generation zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgeübt.¹³ Herder hatte selbst den Ton angeschlagen, den die ukrainischen Nationalisten später weiterentwickeln sollten, als er schrieb:

»Die Ukraine wird ein neues Griechenland werden: der schöne Himmel dieses Volkes, ihr lustiges Wesen, ihre Musikalische Natur, ihr fruchtbares Land usw. werden einmal aufwachen: aus so vielen kleinen wilden Völkern, wie es die Griechen vormals auch waren, wird eine gesittete Nation werden: ihre Gränzen werden sich bis zum Schwarzen Meer hin erstrecken und von dahinaus durch die Welt.«¹⁴

In die Ukraine gelangte mitteleuropäisches Gedankengut der Romantik in der Hauptsache durch westslavische Vermittlung. So fand Herders Forderung nach Pflege der Muttersprache, in der sich die Volksseele am reinsten verkörpere, auf polnischer Seite einen Widerhall in den Arbeiten des Lexikographen Samuel Linde (1771-1841). Linde erstellte seit 1795 ein umfassendes Wörterbuch der polnischen Sprache,¹⁵ das zum Modell für die Arbeiten des Tschechen Josef Jungmann, des Slovaken Ján Kollár, des Serben Vuk Karadžić und des Russen Vladimir Dal' wurde.¹⁶ Mykola Kostomarov wiederum knüpfte persönliche Kontakte zu slovakischen und polnischen Panslavisten um Adam Mickiewicz, Kollár und Pavol

¹¹ Zit. nach SUBTELNY 1988, S. 228.

¹² Vgl. Cz. MIŁOZS *Histoire de la littérature polonaise*. Paris 1986, S. 340ff; D. BEAUVOIS (Hrsg.) *Les confins de l'ancienne Pologne. Ukraine, Lituanie, Biélorussie (XV^e-XX^e siècles)*. Lille 1988, S. 39-68.

¹³ K. BITTNER *Herders Geschichtsphilosophie und die Slawen*. Reichenberg 1929; K. BITTNER J.G. *Herders »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« und ihre Auswirkungen bei den slawischen Hauptstämmen*, in: *Germano-Slavica* 2 (1932/33), S. 453-480; H. SUNDHAUSSEN *Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie*. München 1973.

¹⁴ Johann Gottfried HERDER *Journal meiner Reise im Jahre 1769*, in: *Sämmtliche Werke*, Bd. IV. Hrsg. v. B. Suphan. Berlin 1878, S. 402.

¹⁵ Sein *Słownik języka polskiego* erschien in den Jahren 1807 bis 1814 in Warschau im Druck.

¹⁶ Vgl. hierzu G. LUCIANI *La Société des Slaves unis (1823-1825). Panslavisme et solidarité slave au XIX^e siècle*. Bd. II, Bordeaux 1963, S. 110-120; H. KOCH *Slaventum und Slavismus im polnischen Nationalbewußtsein 1794-1848*, in: H. KOCH *Kleine Schriften zur Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas*. Wiesbaden 1962, S. 115ff.

Šafárik. 1836 hatte er Polnisch und Deutsch erlernt, im folgenden Jahr eignete er sich Kenntnisse in Tschechisch und »Serbokroatisch« (Štokavisch) an.¹⁷ Kostomarovs ukrainischer Nationalgedanke war von Anfang an eng mit der Absicht verbunden, »die Idee der slavischen Wechselseitigkeit (славянская взаимность) und einer zukünftigen Föderation der Slavenvölker auf der Grundlage gänzlicher Freiheit und vollständiger Autonomie zu verbreiten.«¹⁸ »Zu dieser Zeit war meine Seele erfüllt von der Idee der slavischen Wechselseitigkeit, einer geistigen Gemeinschaft der Völker slavischer Rasse [...]«¹⁹

Um diesem Ziel näherzukommen, schloß sich Kostomarov im Januar 1846 mit seinem Freund MYKOLA HULAK (1822-1899) und VASYL BILOZERS'KYJ zu einer Gesellschaft zusammen, die den Namen »Kyryllo-Methodianische Bruderschaft« (Кирило-Методіївське Братство) erhielt. Das Patronat der beiden »Slavenlehrer« unterstrich das föderativ-panslavistische Anliegen der Bruderschaft von Narodovci, deren Mitglieder von einer »Gesellschaft der Vereinigten Slaven« träumten. Auch der Dichter Taras Ševčenko (1814-1869) gehörte zu den Symphatisanten der Gruppe, die infolge einer Denunziation Anfang 1847 von der zaristischen Polizei aufgelöst wurde.²⁰

Die Ziele der Gesellschaft entsprachen dem Programm der west- und mitteleuropäischen Revolutionäre des Jahres 1848: Demokratisierung des öffentlichen Lebens, Abschaffung der Leibeigenschaft und der Stände sowie umfassender Ausbau des öffentlichen Bildungswesens. Außerdem forderten die Mitglieder der Bruderschaft die Vereinigung aller slavischen Völker in einer freien Föderation, wobei der Ukraine eine entscheidende Rolle zugesprochen wurde, da Kiev zur Hauptstadt der Föderation und zum Sitz des Parlaments erhoben werden sollte. Es war aller Wahrscheinlichkeit nach Kostomarov, der das Programm der Bruderschaft in dem historiosophischen Pamphlet *Knyhy bytija ukraïns'koho narodu* (»Bücher über das Dasein des ukrainischen Volkes«) zum Ausdruck brachte.²¹ Die *Knyhy* waren sehr stark durch das Vorbild der messianistischen Schrift *Księgi narodu polskiego i pielgrzymstwa polskiego* von Adam Mickiewicz (1832) beeinflusst. Den zentralen Gegenstand der Geschichte bildete nach Ansicht Kostomarovs das gemeine, einfache Volk. Wesentliches Kennzeichen des Ukrainertums sei es gewesen, daß seine Vertreter immer nach der Errichtung einer sozialen Bruderschaft (братство) gestrebt hätten, in der alle Angehörigen des ukrainischen Volkes in christlicher Gleichheit (між собою всі рівні) ohne soziale Unterschiede leben sollten, denn »die Ukraine liebte weder den Zar noch den Pan« (не любила Україна ні царя, ні пана).²² Zwar hätte die Ukraine danach gestrebt, sich als Gleich-

¹⁷ G. LUCIANI (Hrsg.) *Le Livre de la genèse du peuple ukrainien*. Paris 1956, S. 10.

¹⁸ *Russkaja mysl'* 5 (1885), S. 210, zit. nach LUCIANI 1956, S. 26; über die Wechselbeziehungen vgl. u.a. M. SZYJKOWSKI *Polská účast v českém národním obrození*. Díl II, Praha 1935; L. BILEC'KYJ *Jan Koljar v ukraïns'kij literaturi*, in: M. WEINGART (Hrsg.) *Slovanská vzájemnost*. Praha 1938, S. 206-225.

¹⁹ Brief von Kostomarov an die Redaktion von *Russkaja Mysl'* 3 (1880), S. 598, zit. nach LUCIANI 1956, S. 39f.

²⁰ Über Ziele und Absichten der Bruderschaft: LUCIANI 1956, S. 26-48; POLONS'KA-VASYLENKO *Geschichte der Ukraine von den Anfängen bis 1923*. München 1988, S. 610f.

²¹ Die *Knyhy* wurden erstmals im Jahre 1911 in der Zeitschrift *Russkoe Bogatstvo* (Nr. 5 & 6) von V.I. SEMEVSKIJ herausgegeben. Die hier wiedergegebenen Zitate folgen der Edition von LUCIANI 1956.

²² *Knyhy* §72, LUCIANI 1956, S. 124.

che unter Gleichen in freier Föderation mit Polen zusammenzuschließen, doch habe Polen nie auf seine Herrscherrolle verzichtet. Darum habe sich die Ukraine Moskovien (Московщина) zugewendet und sich mit ihm vereinigt, »unteilbar, aber ohne sich zu vermischen« (нерозділимо і незміцимо), aber Moskovien habe die Ukraine der Kosaken schließlich versklavt.²³ Kostomarovs Schrift endete in der messianistischen Beschwörung:

»Die Ukraine liegt im Grab, aber sie ist nicht tot. Denn ihre Stimme, die Stimme, die ganz Slavien [Славянщину] zur Freiheit und Brüderlichkeit aufruft, ertönte in der ganzen slavischen Welt. [...] Und die Ukraine wird sich aus ihrem Grab erheben, sie wird wieder alle ihre slavischen Brüder rufen, und diese werden ihren Ruf hören, und Slavien wird sich erheben, und kein *Car*’, kein *Carevič*, keine *Carima*, kein *Knjaz*’, kein *Graf*, kein *Hercog*, keine Hoheit, keine Exzellenz, kein Pan, kein Bojarin, kein Knecht, kein Sklave wird übrig bleiben, – weder in Moskovien, noch in Polen, der Ukraine, in Böhmen, noch bei den Chorutanen [Slovenen], den Serben oder Bulgaren. Und die Ukraine wird eine unabhängige Republik in der Slavischen Union sein.«²⁴

Kostomarov wurde nach der erzwungenen Auflösung der »Kyrillo-Methodianischen Bruderschaft« nach Jahren der Festungshaft und der Verbannung begnadigt; 1859 wurde er als Geschichtspräsident an die Petersburger Universität berufen.

Die ukrainische Geschichtskonzeption folgte in ihren Anfängen der romantischen Idealisierung des Volkstums und seines urdemokratischen Wesens; der »Staat« wurde ähnlich wie in Polen als Instrument der Unterdrückung erlebt, als unvereinbare, antagonistische Größe zu dem Gegenpol »Volk«, das die eigentliche Verkörperung der *Ukraina* darstelle. Aus der »individualistischen Freiheitsliebe« der Ukrainer und der staatsbildnerischen Neigung zur Alleinherrschaft der Großrussen zog Kostomarov den Schluß, daß es zu einer Versöhnung beider Volkstümer im Rahmen einer »brüderlichen Föderation« kommen müsse, deren Wurzeln in der Geschichte durchaus vorhanden gewesen seien.

So vertrat Kostomarov in der 1861 erschienenen Schrift *Mysli o federativnom načale v drevnej Rusi* (»Gedanken über einen föderativen Beginn in der alten Rus’«)²⁵ die Ansicht, daß in der ersten Periode der Geschichte der Ostslaven, der Kiever Rus’, sechs »Völkerschaften« (*narodnosti*) eine Föderation eingegangen waren: Ukrainer, Siverjanen, Russen, Weißruthenen, Pskover und Novgoroder. Das politisch-administrative Leben habe auf der Einrichtung der *veče* (ukr. *vičė*) beruht. Das einende Band der Kiever Rus’ wurzeln in der gemeinsamen Sprache, der orthodoxen Religion und der herrschenden Dynastie. In der Mitte des 12. Jahrhunderts habe schließlich der Wunsch der jeweiligen ethnischen Gruppen nach Autonomie überwogen, wodurch der Zerfall des Kiever Reiches herbeigeführt worden sei. In

²³ *Knyhy* §82-83, LUCIANI 1956, S. 128ff.

²⁴ *Knyhy* §95, §103-104, LUCIANI 1956, S. 136f., 138f. Dieser Abschnitt folgt wiederum eng den *Ksiegi* von Mickiewicz: »Denn das polnische Volk ist nicht tot. Sein Körper liegt im Grab, und seine Seele ist in die Erde hinabgestiegen. [...] Und am dritten Tag wird die Seele in den Körper zurückkehren, und das Volk wird wiederauferstehen und alle Völker Europas von der Knechtschaft erlösen.« (A. MICKIEWICZ *Ksiegi narodu polskiego i pielgrzymstwa polskiego*. Hrsg. von M. Grabowska. Warszawa 1986, S. 49.)

²⁵ Erschienen in *Osnova* 1 (1861). Die Zeitschrift *Osnova* wurde 1861 in St.-Petersburg in ukrainischer Sprache herausgegeben und spielte für die Entstehung einer nationalukrainischen Geschichtsdarstellung eine wesentliche Rolle. 1861 erschienen zwölf, 1862 zehn Ausgaben.

der Novgoroder Volksherrschaft fand Kostomarov schließlich das Ideal der russischen staatlichen Organisation. Hier glaubte er alle Forderungen sowohl nach lokaler Autonomie der Einzelgebiete als auch nach persönlicher Freiheit des Individuums verkörpert zu sehen. Hingegen sei der Moskoviter Absolutismus und Zentralismus unter dem Einfluß der Tatarenherrschaft entstanden. Die ganze neuere Geschichte Rußlands sei darum ein Kampf des Volkes gegen den staatszentralistischen Zwang Moskaus, der Erbin der Mongolen, gewesen.²⁶

Kostomarov präziserte seinen populistischen, ethnozentrischen Standpunkt im selben Jahr in der Abhandlung *Dve russkija narodnosti* (»Zwei russische Völkerschaften«),²⁷ wo er erstmals versuchte, grundlegende Unterscheidungsmerkmale des russischen und ukrainischen Nationalcharakters darzulegen. Kostomarovs Ansichten haben die Argumentationsweise der ukrainischen Nationalbewegung bis in unsere Tage beeinflusst.²⁸ So schrieb er:

»Die Ukrainer sind durch Individualismus gekennzeichnet, die Großrussen durch Kollektivismus. [...] In politischen Hinsicht waren die Ukrainer in der Lage, freie Gesellschaftsformen zu schaffen, die nur soweit kontrolliert wurden, als zu ihrem Fortbestand unbedingt notwendig war. Und doch waren sie in sich gefestigt, ohne die persönlichen Freiheiten zu beschneiden. Die Großrussen versuchten auf fester Grundlage eine kollektive, von einem einheitlichen Geist durchdrungene Struktur zu errichten. Die Ukrainer neigten zur Föderation, die Großrussen zur Autokratie und zu einer starken Monarchie. Das großrussische Element enthält etwas Großes und Schöpferisches: den Geist der Ganzheit, das Bewußtsein der Einheit, die Herrschaft der praktischen Vernunft. [...] Den Ukrainern fehlen solche Qualitäten. [...] Das großrussische Volk neigt zum Materialismus und fällt hinter die Ukrainer zurück, was das Geistesleben und die Dichtung anbelangt. Ein Großrusse achtet wenig auf die Natur. Die großrussischen Bauern pflanzen nicht gerne Blumen in ihren Gärten; in der Ukraine ist jede Bauernhütte voller Blumen. [...] Eine großrussische Familie ist eine Einheit mit gemeinschaftlichem Eigentum. [...] Die Ukrainer hingegen hassen dieses System.«²⁹

Kostomarov versuchte, den ukrainischen Volkscharakter auch von den Polen abzuheben, da letztere die ukrainische Bevölkerung als »rus'sisch-bäuerlichen Stamm der polnischen Nation« einordneten.³⁰

²⁶ Vgl. RAUCH 1953, 104.

²⁷ Erschienen in *Osnova* 3 (1861)

²⁸ Die Ukrainer werden im allgemeinen als »Individualisten«, »freiheitsliebend« und »demokratisch« charakterisiert, die Russen hingegen als »unterwürfig« mit »Neigung zum Despotismus« und »zur kollektiven Lebensform«. Vgl. z.B. D. DOROŠENKO *Narys istoriji Ukrajinj*, 2 Bde. Warszawa 1933, München ²1966, Bd. I, S. 66f; D. DOROŠENKO *Was ist osteuropäische Geschichte? (Zur Abgrenzung der ukrainischen und russischen Geschichte)*, in: ZOG 9 (1934/35), S. 21-67, hier S. 31f; I. MIRČUK *Geschichte der ukrainischen Kultur*, München 1957, S. 60ff., schildert die ukrainische Bauerngemeinschaft (*bromada*) als »freiwilligen Zusammenschluß von Individuen«, während der russische *mir* »die persönliche Selbständigkeit völlig aufhebt«.

²⁹ Zit. nach DOROŠENKO 1957, S. 137f.

³⁰ So etwa Fürst Adam Czartoryski im Jahre 1855, der von sich behauptete: »Je suis certainement et avant tout Polonais, ma vie entière le prouve assez: mais je suis Ruthénien et Ukrainian. [...] le lien intime de ces trois éléments confonde nos épées en un seul faisceau polonais [...]« *Discours du prince Czartoryski, prononcé le 3 mai 1855*. Paris 1855, S. 13f. Vgl. BEAUVOIS 1988, S. 150.

»Die Polen sind Aristokraten, während die Ukrainer ein demokratisches Volk sind. Allerdings kennzeichnen diese beiden Merkmale nicht die Geschichte beider Völker: Die polnische Aristokratie sei sehr demokratisch, die ukrainische Demokratie sehr aristokratisch.«³¹

Doch bereits 1863 mußte sich Kostomarov von seinen föderalistischen Ansichten distanzieren. In einem Brief an I. Aksakov schrieb er, daß alles, was er über den Föderalismus gesprochen oder geschrieben habe, sich ausschließlich auf die ältere russische Geschichte bezog. Er hätte sich nicht erküht, föderalistische Prinzipien in die heutige Zeit zu verpflanzen.³²

Der föderalistisch-populistische Ansatz in Kostomarovs Geschichtskonzeption war aber von bleibendem Einfluß. Nicht nur die gesamte ukrainische Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts bis hin zu Mychajlo Hruševs'kyj berief sich auf ihn, sondern er wurde auch von einigen russischen Historikern wie PLATON V. PAVLOV (1823-1875) und AFANASIJ P. ŠČAPOV (1830-1876) geschätzt. Letzterer sah in der »Zeit der Wirren« (*Smutnoe vremja*) des 17. Jahrhunderts eine letzte Manifestation des Widerstandes gegen die von Moskau betriebene, zentralisierende »Sammlung« des rus'ischen Landes.³³

Kostomarovs Konzeption verdeutlichte erstmals die Vielgestaltigkeit des osteuropäischen Geschichtsraumes und die unerfüllten Möglichkeiten, die sich aus einer freien Entwicklung seiner Regionen hätten ergeben können. Der Staat stand nicht mehr für das innere Streben des Volkes, sondern er diente als Mittel der Zwangsuniformierung und der Unterdrückung. Insofern stand Kostomarov in seinen Anschauungen Anarchisten wie Bakunin oder Kropotkin näher als seinen berühmten russischen Historikerkollegen. Allerdings wurden Kostomarovs Ideen nach der Jahrhundertwende auch von Angehörigen der ukrainischen »etatistischen« Historikerschule der Kritik unterzogen. Dmytro Dorošenko etwa vertrat die Auffassung, daß »vom Standpunkt der Klarheit der staatlich nationalen Traditionen die Geschichtslehre Kostomarovs ein Rückschritt war, etwa im Vergleich zu der *Istorija Rusov*.« Natalija Polons'ka-Vasylenko, Vertreterin eines »integralen« Nationalismus, bekräftigte in diesem Sinne: »Hinsichtlich der Entwicklung des ukrainischen Nationalbewußtseins war sie in gewissem Maße schädlich, da sie diese eindeutige Tradition der staatlichen Eigenständigkeit verschleierte [...]«³⁴

2.3. Mychajlo Drahomanov

Der Historiker und Ethnologe MYCHAJLO DRAHOMANOV (Michail Dragomanov, 1841-1895)³⁵ stand als radikaldemokratischer Liberaler unter dem Einfluß der französischen So-

³¹ Zit. nach DOROŠENKO 1957, S. 139.

³² Vgl. RAUCH 1953, S. 106.

³³ RAUCH 1953, S. 108.

³⁴ POLONS'KA-VASYLENKO 1988 S. 18.

³⁵ Vgl. I. BORŠČAK *Le mouvement national ukrainien au XIX^e siècle*, in: MS 7 (1930), S. 360-375; DOROŠENKO 1957, S. 266ff.

zialisten Proudhon und Reclus. Wie der Großteil der ukrainischen Intelligenz besaß Drahománov kein gebrochenes Verhältnis zum »Westen«, d.h. zur Kultur Mittel- und Westeuropas. In der Ukraine herrschte ein starkes Interesse an westlichen Idealen und Vorstellungen. Einen Streit zwischen »Westlern« und »Slavophilen« über die kulturelle Zugehörigkeit hat es in der Ukraine nicht gegeben. Im Gegenteil sah man in den erstrebten Werten der Freiheit, der Demokratie und des Föderalismus den besten Beweis für die eigene »europäische Identität«; gleichzeitig grenzte man sich gegenüber dem despotisch-asiatischen Rußland ab. Drahománov schrieb in diesem Zusammenhang:



»Die meisten nationalen Unterschiede zwischen der Ukraine und Moskovien finden ihre Erklärung in der Tatsache, daß die Ukraine bis zum 18. Jahrhundert, das heißt bis zur Errichtung der russischen Herrschaft, mit Westeuropa verbunden war. Trotz der Widrigkeiten, die infolge der Tatareninvasionen herrschten, nahm der Ukrainer an Europas sozialem und kulturellem Fortschreiten teil.«³⁶

Drahománov verlieh der »ukrainischen Frage« einen Platz innerhalb der europäischen Kulturentwicklung. Das Volk nahm in seiner Konzeption nicht mehr die zentrale Stellung ein, da er die Freiheit der Gesellschaft untrennbar mit der Freiheit der Einzelpersonlichkeit verband. Er glaubte, die Ukraine sei die Verkörperung eines demokratischen Sozialismus inmitten des polnischen Aristokratismus und des russischen Despotismus:

»Die polnischen Politiker wandten auf Weißruthenien und die Ukraine das Maß der Szlachta-Republik und der katholischen Intoleranz an. Die Moskoviter wollten sie unter die Zügel der Bojarenmonarchie und der Intoleranz des orthodoxen Zeremoniells zwingen.«³⁷

Doch auch Drahománov forderte für die Ukraine keine Eigenstaatlichkeit. Er glaubte, daß ein starkes, föderativ-demokratisch gegliedertes Rußland den besten Rahmen für die Entfaltung der ukrainischen Nationalbewegung bieten könne. Der Staat müsse der Ukraine lediglich eine breite Autonomie einräumen. Ein Bund kleiner Nationen war für ihn das zu erstrebende Ideal der Zukunft.³⁸

2.4. Volodymyr Antonovyč

Der Historiker VOLODYMYR ANTONOVYČ (1834-1908), der aus einer polnischen Familie stammte, stand gleichfalls in der Tradition des ukrainischen *Narodnyctvo* und folgte der

³⁶ M. DRAHOMANOV *Vybrani tvory*. Praha 1937. Bd. I, S. 70.

³⁷ *Istoričeskaja Pol'sa i velikoruskaja demokratija*, in: *Vol'noe slovo*, 1881/82, zit. nach BORŠČAK 1930, S. 370.

³⁸ RAUCH 1953, S. 98-100, 131ff.

Konzeption von Kostomarov.³⁹ Er war seit 1870 Professor für »Russische Geschichte« an der Universität Kiev und spielte eine einflußreiche Rolle im lokalen politischen Leben. In Kiev gründete Antonovyč eine Historikerschule, aus der zahlreiche bedeutender Historiker hervorgingen, darunter D.I. BAHALIJ, I.A. LYNNYČENKO und vor allem MYCHAJLO HRUŠEVS'KYJ. Antonovyč förderte auch die Einrichtung ukrainischer Studien in Galizien. Nach dem Ukaz von Ems (1876), der jegliche kulturelle Aktivität in ukrainischer Sprache innerhalb der Grenzen des Zarenreichs untersagte, verlagerten sich die kulturellen Tätigkeiten von der Dnepr-Ukraine in das österreichische Galizien. Die 1873 in Lemberg gegründete Ševčenko-Gesellschaft entwickelte sich bald zu einer gesamtukrainischen wissenschaftlichen Einrichtung. Als an der Universität Lemberg ein neuer Lehrstuhl für Geschichte ausgeschrieben wurde, unterstützte Antonovyč die Kandidatur seines ehemaligen Schülers Hruševs'kyj, der 1897 ins österreichische Galizien übersiedelte.



Antonovyč und seine Schüler konzentrierten ihre Forschungsarbeit auf bestimmte Regionen und Perioden der ukrainischen Geschichte. So entstanden Monographien über die Sloboda-Ukraine, Kiev, Perejaslav, Wolhynien und andere Landesteile. Antonovyč gelangte im Laufe seiner Regionalstudien zu der Überzeugung, daß Pogodins These, die Bevölkerung des Kiever Landes sei nach der Tatareninvasion nach Nordosten ausgewandert, auf einer Illusion beruht habe, da derartige Kolonisationsbewegungen in den Quellen nicht nachzuweisen waren.⁴⁰ Seine größte Aufmerksamkeit widmete Antonovyč der Kosaken-Zeit, über die er eine Reihe von Studien veröffentlichte. Er war der Meinung, daß die sozialen Einrichtungen der Kosaken die Traditionen der rus'ischen Fürstenzeit fortsetzten; an die Stelle der alten Viče-Versammlung seien die Ratsversammlungen der Kosaken getreten. Das Prinzip der Volksherrschaft sei auf diese Weise weitergepflegt worden. Antonovyč meinte, daß sich die Traditionen der Kiever Rus' im Fürstentum Galizien und bei den Zaporoger Kosaken fortsetzten, denn gerade Volksherrschaft und Freiheitsliebe, die bereits die Kiever Rus' gekannt habe, seien Wesenszüge des ukrainischen Volkes, nicht hingegen des Russentums, das zur Alleinherrschaft und Unterwürfigkeit neige.⁴¹ Antonovyč bejahte jede Opposition gegen den Zwang des Staates, gegen den staatlichen Zentralismus, den Militarismus und die Bürokratie. Die Demokratieliebe stellte nach Antonovyč auch einen unauflösbaren Gegensatz zwischen dem polnischen Adel und der unterdrückten Masse der ukrainischen Landbevölkerung in der Epoche der Rzeczpospolita dar, da die Polen dem aristokratischen Gesellschaftsprinzip verpflichtet waren, während die Ukrainer sich immer bestrebt zeigten, der Volksherrschaft zu ihrem Recht zu verhelfen.⁴²

³⁹ Zu Antonovyč vgl. DOROŠENKO 1957, S. 176-187; V. KUBIJOVYČ (Hrsg.) *Encyclopedia of Ukraine*. Toronto 1985ff. Bd. I, S. 85f; D. DOROŠENKO *Volodymyr Antonovych*. Praha 1942.

⁴⁰ Vgl. POLONS'KA-VASYLENKO 1964, S. 41.

⁴¹ POLONS'KA-VASYLENKO 1964, S. 57f.

⁴² *Moja isповed'*, in: *Osnova* 1 (1862), S. 83-96, nach DOROŠENKO 1957, S. 177.

Während die imperiale russische Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert den Staat und die herrschende Dynastie in den Mittelpunkt ihrer Darstellung gerückt hatte, entstand vor allen Dingen in der »kleinrussisch«-ukrainischen Historiographie ein Gegenpol, der sich auf die europäischen Ideale von 1789 und 1848 berief und einen radikaldemokratischen, mitunter sozialrevolutionären, föderalistischen und egalitären Charakter annahm. Ausgangspunkt dieser Geschichtskonzeption war nicht der Staat, die herrschende Dynastie oder die religiöse Gemeinschaft, sondern das »Volk«, das zum politisch handelnden Subjekt erhoben wurde. Trotz aller sozialen und politischen Gegensätze zwischen Polen und Ukrainern spielte das revolutionäre Gedankengut der polnischen Intelligenz eine wesentliche Rolle bei der Entstehung des ukrainischen nationalen Erwachens.